Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 48 (1975-1976)

Heft: 2

Artikel: Psychische Fehlentwicklungen in der Kindheit

Autor: Geller, Luise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Psychische Fehlentwicklungen in der Kindheit

Dr. med. Luise Geller, Einbeck

Eine psychische Fehlentwicklung, die in der Medizin *Neurose* genannt wird, hat mancherlei Ursachen, weil es sich hier um einen *Sammelbegriff* handelt. Während man mit dieser Bezeichnung ursprünglich alle Erkrankungen des Nervensystems umfaßte, deren Ursachen nicht festzustellen waren und später alle Organstörungen ohne anatomisch-organischen Befund, wie z. B. Herzneurose, Hysterie, Hypochondrie, gab Freud Ende des 19. Jahrhunderts dafür eine andere Definition. Nach seiner Ansicht geht die Entstehung einer Neurose bis in die früheste Kindheit zurück. Er faßt sie als Folge eines unbewußten seelischen Konfliktes auf, der aus dem Kompromiß zwischen Triebwünschen und ihrer verhinderten Verwirklichung entsteht. Die symbolische Ersatzbefriedigung eines anstößigen Wunsches erzeugt das neurotische Symptom, das klinisch als Angst-, Abwehr-, Logoneurose (Stottern) und vielen anderen Erscheinungsformen erkennbar wird. Nach neuester Anschauung sind Neurosen *Traumen*, die die Persönlichkeit in ihrer Entwicklung einengen und hemmen. Diese Traumen, darunter versteht man jede ungewollte und unerwartete Gewalteinwirkung auf den Körper, müssen nicht massiv sein. Es kann sich um Mikrotraumen handeln, wie sie sich z. B. in der Erziehung immer wiederholen. Es entstehen so Gehemmtheiten, die für den Neurotiker charakteristisch sind. So beinhaltet der Neurosebegriff eigentlich nicht nur eine medizinische, sondern auch eine psychologische Aussage.

Um weitere Klarheit über das Wesen der Neurose zu erlangen, ist es nötig, die Zusammenhänge ihrer Entstehung darzustellen. Die Umwelt wirkt auf uns ein, das Großhirn nimmt die Eindrücke auf, verarbeitet sie, die Gefühlszentren werden mit angesprochen und die körperlichen Auswirkungen gehen zum größten Teil über die vegetativen Regulationszentren zum Erfolgsorgan. Der Organismus wirkt seinerseits auf die Umwelt ein, wodurch sich der Regelkreis schließt. Funktioniert nun diese Blockschaltung nicht richtig, dann kommt es zu einer Störung der Beziehung zwischen Organismus und Umwelt. Es braucht bei einer Neurose nicht eine krankhafte Veränderung im Organismus vorzuliegen, sondern es kann auch die *Umwelt* abnorm sein. Unser Organismus ist für Umwelteinwirkungen bestimmten Ausmaßes eingerichtet, aber wie es für unsere Haut, unsere Knochen und andere Organsysteme Grenzen der Belastbarkeit gibt, so ist auch unser Nervensystem nur bis zu einem bestimmten Grad belastbar. Eine schädigende Umwelt, ein sog. Schadmilieu, verursacht schließlich in uns abnorme vegetative, also unbewußte, Reaktionen. Auch wenn wir es gelernt haben, unser Verhalten zu beherrschen, so lassen sich die unabhängigen und unbewußten Funktionen nicht willkürlich unterdrücken oder ändern. Und so können Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzfunktionsstörungen u. ä. die Auswirkungen eines Schadmilieus sein. – Eine weitere Möglichkeit für das Auftreten einer neurotischen Störung kann in einem *Wechsel der Umwelt* liegen. Der ganze Mensch hat sich mit allen Organen einem bestimmten Milieu angepaßt, und alles ist völlig in Ordnung. Dann aber erfolgt ein Wechsel des Milieus, und der Organismus kommt mit den veränderten Verhältnissen nicht mehr zurecht, es entsteht eine psychische Fehlanpassung, wie es folgendes Beispiel zeigt. Ein Mensch wächst als Einzelkind heran, wird verwöhnt, besonders beachtet und herausgestellt. Als er von seinem Elternhaus in die Welt des Berufes hinüberwechselt, wird er nun nicht mehr so beachtet und in den Vordergrund geschoben, und er leidet darunter. Jedem sind solche Fälle bekannt. Er meint in seiner Umgebung nur Neider, Mißgünstige, Uebelwollende zu sehen. In diesem vermeintlichen Schadmilieu ändert sich sein Verhalten, seine ganze Lebensgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung wird entstellt. So kann es zu einer psychischen Entwicklungsstörung oder Neurose kommen, die auf einer *Störung der Reizverarbeitung* beruht. Solche Störungen der Reizverarbeitung kann man in vielfältiger Weise im Organismus finden. Sie wurden früher auch weitgehend als Neurosen bezeichnet, z. B. als Magenneurose, Herzneurose usw. Heute spricht man von Reizmagen, Reizblase, Reizkolon usw. Es handelt sich jedenfalls bei allen diesen Zuständen um ein abnormes Ansprechen auf zugeführte Reize oder auf eine abnorme Reizzuführung von außen, bei denen psychische Momente nicht unbedingt mitwirken. Diese Störungen der Reizverarbeitung haben ganz bestimmte, allgemeine Symptome: die Vorgänge der Umwelt werden falsch gedeutet, es kommt zu Fehlverhalten und fehlerhafter Reizzuleitung der inneren Organe, die für das normale Geschehen notwendig sind. Und schließlich erreicht die Störung der Reizverarbeitung einen Krankheitswert und wird zur Krankheit.

Diese Verhaltens- und Anpassungsstörungen und auch seelisch bedingte Erkrankungen können mit den Methoden der *Psychotherapie* behandelt und geheilt werden. Im Kindes- und Jugendalter ist jedoch die Behandlung von Verhaltens- und Anpassungsstörungen eine andere als im Erwachsenenalter. Das Kind kommt nicht aus eigenem Antrieb zum Arzt wie der Erwachsene, der wegen bestimmter Beschwerden und Probleme den Psychotherapeuten aufsucht, sondern es wird gebracht. Eltern, Erzieher, Lehrer beklagen sich und wollen beraten werden, wie sie dem Kind helfen können. Bei allen Ratschlägen sind die kindlichen Entwicklungsphasen und seine Umwelt mit zu berücksichtigen. Je jünger ein Kind ist, umso leichter ist es psychotherapeutisch zu beeinflussen, da sein Charakter und seine Persönlichkeit erst in der Entwicklung begriffen sind. Die kindliche

Persönlichkeit ist nichts Fertiges und Endgültiges. Das Kind entwickelt sich durch enge Beziehungen mit der umgebenden Umwelt, durch Aktion und Reaktion im Lauf der Zeit, und langsam formt sich sein Charakter. Der Lebenslauf eines Kindes und eines Menschen liegt nicht wie eine gerade, ausgemessene und unkomplizierte Linie vor uns, es gibt vielmehr Höhen und Tiefen, Risse, Knickungen und andere Veränderungen. Wenn ein Kind in seine Welt hineinwächst, dann muß es sich anpassen, und es muß lernen, Kompromisse zu schließen. Jedes seelische Trauma erzeugt Unlustgefühle, die das kleine Kind noch auszuweinen pflegt. Es hat Kummer, es fühlt sich nicht wohl, es tut sich selbst leid. Dieser Kummer pflegt bei einem normal sich entwickelnden Kind und in einer normalen Umwelt leicht und bald auszuheilen. Ist aber das Trauma zu groß für das Kind oder fällt es in einen bereits chronischen Konflikt oder das Kind ist nicht fähig, sich von seinen Gefühlen zu lösen und es beharrt in seiner Affektstauung, dann ist der Weg in eine abnorme psychogene Entwicklung, in eine Neurose, gebahnt. Es ist heute unbestritten, daß die *Kindheit* für die Entwicklung der Persönlichkeit von großer Bedeutung ist.

Von weitreichendem Einfluß auf die normale Entwicklung eines Menschen ist die *Frustration* mit ihren Folgen. Man versteht darunter den aufgezwungenen Verzicht einer Bedürfnisbefriedigung oder einer Zielhandlung, die mit einem Enttäuschungserlebnis verbunden ist. Es kann der Verzicht oder die Behinderung von außen durch die Umwelt oder von innen durch Kräfte des Unbewußten erfolgen. Eine Frustration im Erleben eines Menschen kann sich auch als Erwartungsenttäuschung, Versagung, Behinderung oder Benachteiligung widerspiegeln, und dieser Zustand entsteht nicht nur, wenn tatsächliche Handlungen behindert werden, sondern auch, wenn erwartete Ereignisse nicht eintreten oder wenn man sich durch die soziale Umwelt angeblich ungerecht behandelt fühlt. Die ersten Frustrationsreaktionen treten bereits im 8. bis 13. Lebensmonat auf, wenn dem Kleinkind gewünschte Objekte entzogen werden. Im 2. Lebensjahr werden die zuerst diffusen Frustrationsreaktionen intensiver und führen schließlich zu *Aggressionen* und *Abwehrhandlungen*. Das empörte wütende Weinen eines Kleinkindes als Reaktion auf eine Frustration ist als erste deutliche Aggressionshandlung anzusehen. *Frustration und Aggression gehören also zusammen.* Aber die Frustration hat nicht nur negative Aspekte. Sie ist sogar für die Fortschritte der kindlichen Entwicklung nötig. Jede Erziehung ist ein Lernprozeß und muß Frustrationen bewirken, um eine gesunde Entwicklung des Kindes hervorzurufen, zu der die Aneignung bestimmter Einstellungen, Haltungen, Normen und Wertvorstellungen gehört. Neben den organischen Grundbedürfnissen ist vor allem die Eingliederung des Kindes in die *soziale Umwelt* bedeutsam. Dazu gehört das Bedürfnis nach Kontakt mit den Menschen der Umgebung, nach gefühlsbetonter Zuwendung, nach Gemeinschaft und Gruppenzugehörigkeit, nach Anerkennung der eigenen Persönlichkeit und Leistung, nach tätiger Auseinandersetzung mit der Umwelt. Kann sich das Kind dem durch die Erziehung geforderten Verhalten in der Gemeinschaft aber nicht anpassen, dann können sich psychische Fehlentwicklungen bilden. Hierbei stehen *Aggressionsreaktionen* in verschiedener Form durch ihre Häufigkeit und Bedeutung an erster Stelle. Als aggressionsfördernd wirken solche Bedingungen, bei denen das frühkindliche Bedürfnis nach Geborgenheit nicht befriedigt, also frustriert, wird, z. B. bei einer kalten und abweisenden Einstellung der Mutter, bestimmte Geschwisterzusammensetzungen, mangelnde Zuwendung und Anerkennung durch den Vater und die geringe gegenseitige Achtung der Eltern. Befragungen und Untersuchungen neurotischer Patienten ergeben immer wieder, daß die innerfamiliären Zustände ihrer Kindheit nicht dem harmonischen Zusammenleben normaler Eltern entsprachen. Aengstliches Verhalten, Lieblosigkeit, egoistische Einstellungen, Disharmonien und eine verklemmte Sexualeinstellung waren deutlich bei den Eltern neurotischer Patienten zu beobachten. Diese Voraussetzungen sind gewissermaßen chronische Frustrationen, die den Entwicklungsverlauf ungünstig und nachhaltig in der Form einer neurotischen Fehlentwicklung beeinflußt haben.

In einer Familie wirken zahlreiche und verschiedene Erziehungsformen der Eltern auf die Kinder ein und nicht immer in positivem Sinne. Es darf nicht vergessen werden, daß sich in den letzten Jahren die Ansicht über den «richtigen» Erziehungsstil grundlegend geändert haben. Sicher gibt es Eltern, deren Erziehungshaltungen zu Dauerfrustrationen und damit zu neurotischen Fehlentwicklungen führen. Es gehören dazu eine betont autoritäre Erziehung und die Ablehnung und Gefühlskälte des Erziehers. Mit dieser Einstellung wird das Bedürfnis nach Geborgenheit, die innere Zuwendung des Kindes zu den Eltern und den Mitgliedern der Familie gehemmt. Weiterhin fehlen dann auch die Einordnung in die Gruppen und in die Gemeinschaft, die Anerkennung der eigenen Persönlichkeit und die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt. Das Kind, und später der Jugendliche, zieht sich in sich selbst zurück, wird ängstlich und unsicher, kann sich nicht einfügen, verhält sich unsozial und zerstörend, will den Umsturz herbeiführen, läßt in der Leistung nach und beharrt in seiner Sturheit. Dagegen vermag die Herstellung eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Eltern und Jugendlichen positive Eigenschaften wie die Selbstverantwortung gegenüber den Forderungen der Gesellschaft zu entwickeln. Die beste Erziehungsmethode ist aber nicht das Wort, sondern das Vorbild, das in einem harmonischen Familienleben verankert ist. Pestalozzi formulierte die Erziehung als «Vorbild und Liebe»! Nur so wird beim jungen Menschen die Fähigkeit zur aktiven Auseinandersetzung

mit der Umwelt gestärkt und die Selbsttätigkeit, Unabhängigkeit, Entscheidung und die Uebernahme der Verantwortung für Pflichten angeregt.

In der Erziehung sind Frustrationen, also der Einbau von Hemmungen, erforderlich, um den Kindern das Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Dazu müssen sie sich bestimmte Einstellungen, Haltungen, Regeln und Wertvorstellungen aneignen. Kommt es jedoch infolge von Erziehungsfehlern wie einer betont autoritären Erziehung, Ueberbesorgtheit oder Gefühlskälte der Mutter zu Frustrationen und Aggressionen, dann wird die Entstehung von Entwicklungshemmungen und psychischen Fehlentwicklungen begünstigt. Diese negativen Auswirkungen können im Laufe der Kindheit und Jugendzeit durch andere Faktoren wieder ausgeglichen werden; doch es besteht die Gefahr, daß sie ins Erwachsenenalter mitgenommen werden und hier dann in veränderter Form in Erscheinung treten.

Originalität und Erziehung

Hans Fürst

Masse und Individuum

Wir leben unbestritten in Verhältnissen, die weitgehend durch Massenbeeinflussung geprägt sind, durch die Massenmedien, die Massenproduktion, den Massenumsatz und die damit verbundene Standardisierung, Uniformierung und Entpersönlichung.

Im Gegensatz dazu, wohl als Reaktion, erleben wir aber auch das andere, das lebhafte Interesse für Antiquitäten, für bäuerliche Wohnkultur, für eigenartige Bauformen und vor allem für eine Damen- und Herrenmode und Haartracht, die an Farbigkeit und Formenreichtum nichts zu wünschen übrig läßt. Wir könnten uns da in eine höchst romantische, individualistische, originelle Zeit versetzt fühlen.

Handelt es sich hier um eine Originalität, die in der Lage ist, der Massenbeeinflussung wirksam entgegenzutreten?

Das ist eine Frage, die auch den Erzieher, ja den Erzieher vor allem interessieren muß, denn es ist Aufgabe der Erziehung, die Kinder gegen die Beeinflussung durch die Massen möglichst immun zu machen. Nur als wertvolle Individuen können sie ein menschenwürdiges Dasein führen.

«Alles Fruchtbare und Wegweisende entspringt, wie in Wissenschaft und Kunst, in Unterricht und Erziehung, stets der schöpferischen Kraft des Individuums» (Paul Schäfer).

Handelt es sich bei dem festgestellten Trend zum Sonderbaren, Eigenartigen, wirklich um eine auch für die Erziehung wertvolle Originalität oder bloß um einen Zug der Zeit, also auch um eine Art Massenerscheinung?

Wir wagen den Versuch, der Sache etwas auf die Spur zu kommen. Es wird sich darum handeln, abzutasten, worin der eigentliche Kern der erzieherisch wirksamen Originalität bestehen könnte.

Vom Wesen der Originalität

Wir können von verschiedenen Seiten her an unser Problem herantreten.

In der Malerei handelt es sich beim Original um das ursprüngliche Gemälde, im Gegensatz zu Nachbildungen und Reproduktionen. Das Original ist von besonderem Wert, wird besonders gehütet, ist maßgebend. Es hat etwas mit *Ursprünglichkeit* zu tun, mit einem schöpferischen Akt, mit Echtheit und *Einmaligkeit*. Es steht im Gegensatz zu allem Nachahmen, Nachäffen und damit auch zu allem Mitgehen bei Massenerscheinungen.

In der Gesellschaft bezeichnet man als Original einen Menschen, der sich durch eine Besonderheit auszeichnet, der nicht ist wie die andern. Dabei genügt aber die Andersartigkeit nicht. Ein Blinder z. B. ist anders als die andern und doch kein Original. Es gehört zur Originalität etwas, das uns anspricht, uns erheitert, uns irgendwie sympathisch ist. Das Original ist nichts Gebrechliches, Mangelhaftes, Unterwertiges, eher etwas Ueberwertiges. Es bedeutet eine Bereicherung des Lebens, welches durch die Vermassung immer gleichförmiger und ärmer wird.

Ein Schüler Pestalozzis, Joh. Niederer, beschreibt dessen Originalität in höchsten Tönen: «Aus dieser Originalität, die an sich der Stempel des Genies, die göttliche Urkunde der Schöpferkraft und Gottähnlichkeit der menschlichen Natur ist, und wo sie innerlich rein und äußerlich unstörend wirkt, die Werke des Wahren, Guten und Schönen hervorbringt, die den Menschen verherrlichen, quoll Pestalozzis persönliche Güte und Größe.»

Die heutige Haar- und Kleidermode wirkt u. a. durch Extravaganzen; sie will vielleicht doch mehr auffallen als gefallen, Aufsehen erregen. Es braucht zur Originalität aber mehr als Auffälligkeit oder gar Ausgefallensein. Eine ausgefallene Idee ist nicht originell. Warum? – Vielleicht finden wir hier den Zugang zu einem wesentlichen Zug der Originalität.

Das Ausgefallene löst ein Befremden aus, stößt uns gar ab; wir können in keine Beziehung treten zu ihm. Es ist sozusagen nicht gesellschaftsfähig. Es handelt sich also bei der Originalität um einen *sozialen* Begriff; sie entsteht erst in der Beziehung zur Gesellschaft. Ein in völliger Einsamkeit lebender Mensch ist an sich kein Original. Er kann es erst im Zusammenleben sein mit andern, und dies nur dann, wenn er sich als *wertvolles Glied der Gemeinschaft* erweist.